

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 36

Artikel: Die Verwandlung
Autor: Regenass, René / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verwandlung

Du musst begreifen, das ist so plötzlich gekommen, ich weiss gar nicht wie, in meinem Kopf geht noch alles durcheinander, ein richtiger Wirbelsturm.

Dies sagte Frau Anna Klopstock, fünfundsechzig Jahre alt, Witwe seit neun Jahren, kinderlos.

Zu dieser amtlich knappen Beschreibung wäre noch hinzuzufügen: Frau Klopstock sieht wesentlich jünger aus, als eigentlich

Von René Regenass

aufgrund ihres Alters erwartet werden müsste. Viele schätzen sie auf höchstens fünfzig. Bis jetzt hatte sich Frau Klopstock nichts aus ihrem frischen, fast jugendlichen Aussehen gemacht; gut, ein wenig stolz war sie schon, aber nicht mehr. Sowohl die unverhohlenen als auch die versteckten Anträge der Männer wies sie stur ab, sie wollte sich nicht mehr in irgendeiner Form binden. Und wenn hin und wieder ein Mann sagte: Aber Frau Klopstock, Sie sind doch keine alte Frau, Sie haben noch ein gutes Stück Leben vor sich, was also wollen Sie versauern? Da lachte sie jedesmal verschmitzt. Nie hätte sie daran gedacht, sich eine solche Frage zu stellen, nicht einmal in ihren kühnsten Träumen, die sich ohnehin nicht mit Männern befassen, nie wäre sie auf die Idee gekommen, dass sich ihre Einstellung ändern könnte oder gar umkrempelt würde.

Hirnverbrannt, hätte sie gesagt, wäre sie darauf angesprochen worden. Und nun sass sie bei ihrer Freundin, schüttete ihr volles Herz aus.

Ich versteh' das alles nicht, sagte die Freundin, nein, das geht mir nicht in den Kopf, und ausgerechnet du! Was ist denn in dich gefahren?

Und das klang so, als wäre damit der Teufel gemeint.

Doch der war es nicht.

Liebe ist doch kein Verbrechen, verteidigte sich Frau Klopstock.

Natürlich nicht, sagte die Freundin, das meine ich auch nicht. Ich kann mir nur nicht vorstellen, wie das gutgehen soll, überhaupt: was daraus wird. Du bist ganz anders geworden, uneinsichtig wie ein Backfisch, der zum erstenmal verliebt ist.

Nein, so ist es nicht, ich sehe sehr klar die Schwierigkeiten.

Du hast dich in etwas verrannt, das ist das Schlimme. Du bist mit Blindheit geschlagen.

Die Freundin griff sich an die Stirn.

Vielleicht muss ich dir genauer erzählen, wie alles gekommen ist, sagte Frau Klopstock, du kennst ja bloss den Schluss der Geschichte.

Meinetwegen. Ich höre.

Ich sah das Inserat in der Zeitung. Ohne weiter davon Notiz zu nehmen, blätterte ich weiter, doch irgend etwas hatte sich in mir festgehakt. Das wäre sicher ein Geschenk für dein Patenkind, dachte ich. Ja, das war meine Überlegung. Schon lange wollte ich ihm eine Freude machen, zu seinem achtzehnten Geburtstag und zum Schulabschluss. So blätterte ich zurück, suchte nochmals das Inserat. Ich wusste, dass er diese Musik liebt, wie fast alle Jugendlichen.

Damit ich noch eine Karte erhielt, ging ich gleich in die Stadt zu einer Verkaufsstelle, legte die vierzig Franken hin und telefonierte aus der nächsten Kabine. Peter war zu Hause, hörte sich an, was für eine Überraschung ich für ihn hatte. Es war leider ein Schlag ins Wasser. Er sei an diesem Wochenende bereits unterwegs in die Ferien, sagte er. So stand ich da mit der Karte.

Warum hast du sie nicht sofort zurückgebracht?

Das frage ich mich auch, ich kann dafür keine Erklärung geben. Selbstverständlich wollte ich sie loswerden, aber wie? Vor den Eingang stehen und sie feilbieten, gewissermassen als Schwarzmarkthändlerin, nein, das kam nicht in Frage, in meinem Alter.

In deinem Alter, murmelte die Freundin.

Lange überlegte ich mir, ob ich jemanden in meinem Bekanntenkreis hätte mit Kindern; ich wusste niemanden. Und vierzig Franken, nun ja, das ist für mich nicht unbedingt eine Kleinigkeit, also wollte ich die Karte nicht verfallen lassen.

Das klingt noch einigermaßen logisch.

Eben, und das Weitere spielte sich auch alles mit einer gewissen Konsequenz oder Folgerichtigkeit ab. Warum gehst nicht du, sagte ich mir, wahrscheinlich in einem Anflug von Verblendung

und Tollkühnheit. Und ich liess mich nicht mehr abhalten, obwohl ich noch und noch Einwände gegen diesen Entschluss vorbrachte. Mein Gehirn verschloss sich jedem Argument. Du legst die Stirn in Falten, rümpfst die Nase, als wäre etwas Unanständiges dabei. Es waren auch noch andere Erwachsene anwesend, und macht das einen grossen Unterschied, wenn sie ihre Söhne und Töchter begleiteten?

Mit dem Tram fuhr ich vor das Stadion. Ich war plötzlich gepackt von dieser Atmosphäre: da standen wie in früheren Zeiten Eisverkäufer mit den zweirädrigen Karren und dem eingesteckten Sonnenschirm, an den Kiosken wurden Leibchen, Embleme und Posters verkauft, Würstchenbuden boten Bratwürste und Hot dogs an, ein eigenartiger Geruch wehte über den Vorplatz, die Jugendlichen lachten, scherzten, küssten einander. Und eh' ich mich versah, befand ich mich vor dem Wachmann, der die Karten kontrollierte. Da war ich ein wenig verdattert; wenn der nur keine Bemerkung macht, dachte ich, das hätte ich nicht ausgehalten, mitten unter jungen Menschen, die offensichtlich keinen Anstoss an der alten Frau nahmen.

Was hattest du denn angezogen? wollte die Freundin wissen.

Nun ja, den farbigen Rock.

Das Batikkleid, meinst du?

Ja. Woher kennst du das?

Ich sah es einmal in deinem Schrank hängen, als du mir eine neue Bluse zeigtest. Schon damals dachte ich: nicht schlecht, aber wenn das nicht gewagt ist, so richtig, wie soll ich mich ausdrücken ...

Poppig?

Wahrscheinlich. Wo hast du diesen Ausdruck her?

Von diesem Festival. Also es war herrlich. Da füllten sich die Tribüne und die Ränge, bald war auch der Rasen mit Menschen besetzt, dicht an dicht hockten wir nebeneinander, ich hatte mir zum Glück noch Cola besorgt. Weil ich frühzeitig hingegangen war, sass ich ziemlich vorne, bei der Bühne. Aber noch dauerte es zwei Stunden, bis das Open-air-Concert begann.

Wie du redest, Anna, auch deine Aufmachung: du trägst die

Haare offen, hast Lederhosen an, eine weisse Gott knappe Bluse, ich erkenne dich nicht wieder.

Ach, das macht nichts, warum soll sich der Mensch nach fünfzig nicht mehr wandeln?

Über sechzig!

Gut. Unterbrich mich bitte nicht ständig. Also, was ich sagen wollte: Das war ein Gaudi, ein richtiger Plausch. Und ein Volksfest. Manche legten sich hin, dösten oder umarmten die Freundin oder den Freund, andere zogen sich aus bis auf die Badehose. Die Zeit verging im Nu. Und dann trat die erste Rock-Band auf. Wie das fetzte, in wenigen Minuten waren alle mitgerissen, elektrisiert, riefen, schrien, tanzten, warfen die Arme, das dröhnte durch die Lautsprecher über das Stadion hinweg, als heulte ein Wirbelsturm. Ah, das war ein Ereignis! Dabei waren es erst die «Fortress», die die Stimmung anheizten, bis die berühmteren Bands folgten, ein bisschen soft im Sound noch, dann kamen die andern mit Hard Rock, die «Charade» mit einem hinreissenden Gitarristen und einem Sänger, der so wunderbar kehlige Laute von sich gab, die «Baboons» wiederum im Stil zwischen Trash und Bebop, das wird dir noch ein Begriff sein. Ich flippte aus, sang mit, jubelte, verlangte nach einer Zugabe, bis mich der Hals schmerzte.

Ja, so war's, ein Happening, das mich umwarf. Betäubt und glücklich verliess ich nach Mitternacht das Stadion, überhaupt nicht müde, sondern so angenehm aufgekratzt. Eine Bombenstimmung.

Anna! Du bist jetzt nicht mehr...

Nein, ich weiss. Aber der Alltag hat für mich noch nicht wiederbegonnen. Und die Geschichte ist auch nicht zu Ende, du willst ja alles erfahren.

Vor dem Stadion stiess ich mit einem Mann zusammen, der war ziemlich aufgeregt, suchte offenbar etwas. Kann ich dir helfen? fragte ich, ja, ich duzte ihn, im Stadion duzten sich alle, das war das Schöne, da gab es keine sozialen Schranken, keinen Altersunterschied, der zählte.

Ja, sagte der Mann, ich bin Drummer, hab' meine Batterie verladen, aber da fehlen ein paar

Sachen. Wir gingen zusammen ins Stadion zurück, in die Räume, wo sich die Musiker bereitgemacht hatten, und in einem Gang fanden wir die Dinge. Plötzlich fragte mich der Mann, was ich vorhabe, ich sagte: nichts; ich hatte auch nichts Bestimmtes vor, eigentlich möchte ich nach Hause, sagte ich, aber die Busse sind bumsvoll, und Taxis hat es keine.

So komm doch mit, sagte der Mann, der sich als Paul vorstellte, in der englischen Aussprache, er kann übrigens nur gebrochen Deutsch. Er lud mich in den Wagen seiner Band ein, das war ein umgebauter Bus, dort feierten wir weiter bis zum Morgengrauen. Ach, war das wunderbar!

Ich finde das nicht so lustig, sagte die Freundin, sehr unangebracht, anstössig sogar finde ich dein Verhalten.

Wieso anstössig?

Der Mann wird ja um einiges jünger gewesen sein als du, oder?

Was ist dabei schon Schlimmes? Wir hatten unsere Freude am gelungenen Abend, wollten das begiessen, Alkohol war im Stadion verboten. Und warum sagst du von Paul, er sei um einiges jünger gewesen? Er ist immer noch jünger, und wir treffen uns weiter.

Das darf doch nicht wahr sein, sagte die Freundin entsetzt. Du machst dich lächerlich, überleg dir mal deine Situation, der nützt dich bloss aus, das ist alles. Du wirst ihn doch nicht ...

Doch, ich liebe ihn, wir lieben uns. Aber nicht so, wie du nun denkst, nein, ungefähr so, als wäre ich ... Und wenn mehr daraus wird, was soll's? Darf man sich im Alter nicht mehr verlieben wie ein junger Hase?

Das führt zu nichts, am Schluss ist ein Scherbenhaufen, du wirst untröstlich sein, ein kaputter Mensch.

Ich weiss, dass unser Verhältnis nicht ewig dauert, nichts ist von Dauer auf dieser Welt, aber Paul gibt mir das Gefühl, noch einmal jung zu sein, das ist viel, sehr viel, ich geniesse diesen Zustand, ohne an später zu denken. Zum erstenmal finde ich das Leben richtig spannend und lebenswert.

Du bist wahnsinnig, sagte die Freundin, ich kann das nur als widerlich bezeichnen, was du tust. Bereits sprichst du von einem Verhältnis, das sagt mir genug.



Und? Der nächste Auftritt ist im Ausland, in Frankreich, ich freue mich wie ein Kind darauf. Du wirst mich für eine Weile nicht sehen. Wenn ich dich bitten darf, während meiner Abwesenheit den Briefkasten zu leeren und die Blumen zu giessen.

Nur, weil ich dich nun schon so lange kenne und weil ich hoffe, dieser Zustand ändere sich bei dir wieder.

Danke.

Warum blickst du auf die Uhr?

Ich muss gegen fünf Uhr weg.

Selbstverständlich, sagte die Freundin spitz, ich verstehe.

Sie sassen sich stumm gegenüber, nahmen ab und zu einen Schluck Tee.

Als die Hausglocke läutete, schnellte Frau Klopstock hoch, sagte: Das ist er.

Wer?

Der Paul, wer sonst ...

Vor der Wohnungstür stand ein schlanker, schwarzhaariger Mann um die dreissig, fragte

nach Frau Klopstock.

Sie kommt gleich, sagte die Freundin.

Frau Klopstock eilte dem Mann entgegen, sie umarmten sich.

Noch lange blickte die Freundin aus dem Fenster hinab auf die Strasse, wo die beiden in ein himbeerrotes Auto gestiegen waren.

Also doch ein Liebespaar, sagte sich Frau Klopstocks Freundin.